



Luther-Akademie
Sondershausen-Ratzeburg



Luther-Courier

Adventlicher Gruß
an die Mitglieder und Freunde
der Luther-Akademie

Herbsttagung 2023
in Güstrow
Tagungsbericht, Forschungspreise
und Andacht

reformations-
brötchen

Aus Käthes Weihnachts-
bäckerei

Einladung
zur Frühjahrstagung 2024

ADVENT 2023

Adventlicher Gruß

an die Mitglieder und Freunde der Luther-Akademie
Sondershausen- Ratzeburg

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder,

herzlich grüße ich zum neuen Kirchenjahr in der Adventszeit. Ich danke Ihnen für alle Verbundenheit, für alles Engagement, alle kreative Mitarbeit in »unserer« Lutherakademie. Mit Dank blicke ich auf eine sehr gelungene Herbsttagung in Güstrow zurück, die uns atmosphärisch und sachlich ermutigte. Auch die Vorbereitungen der Frühjahrstagung durch ein kleines Team - mit der Themenstellung »Bergpredigt« – laufen gut und zeigen mit einer hohen Anmeldezahl, gerade auch von Studierenden, dass die Lutherakademie hier Resonanz findet. Darüber freue ich mich.

Ich danke Herrn Prof. Ehmman, dass er die stellv. Kuratoriumsleitung übernommen hat und damit auch kommissarisch die wissenschaftliche Leitung. Ebenso gilt mein Dank dem Vorstand – meinem Stellvertreter Prof. Bo Holm - und dem Kuratorium und

natürlich unserm Vorstandsmitglied und Geschäftsführer Dr. Rainer Rausch, der, zusammen mit Herrn Piasecki, den täglichen Motor der Lutherakademie mit den terminlichen, finanziellen, administrativen Aufgaben am Laufen hält.

Advent! Ich erinnere mich, dass ich in meiner Kindheit einmal den Satz gehört habe:

»Advent« – das Wunder der geöffneten Tür.

Das gefiel mir gut, weil ich es mit dem mir geschenkten Adventskalender gut in Verbindung bringen konnte: Jeden Tag eine neue geöffnete Tür, mit einem neuen Bild oder einer neuen Überraschung. Das weckte immer wieder Neugier auf das Kommende. Bis heute konnte ich mir das Gefühl und die Neugier auf das Kommende erhalten, wenn das neue Kirchenjahr beginnt und wir wieder das Wunder der sich öffnenden Tür erleben.

Freilich sehen wir zur Zeit in unserer Welt häufig sich schließende Türen. Der weiterhin tobende Krieg in der Ukraine mit den vielen Opfern an Leib und Seele, die furchtbaren Grausamkeiten der Hamas und die folgenden Kriegshandlungen in Gaza, haben auch viele Türen wieder zufallen lassen, die einen Spaltbreit an Friedenssehnsucht, Dialogbereitschaft, Respekt vor dem Anderen haben erkennen lassen. Wir sind aufgewühlt von den Wellen aus Antisemitismus und Hass, die sich – nicht nur auf deutschen Straßen – gezeigt haben. Manche Auseinandersetzungen waren zu sehen, in denen nur einander angeschrien wurde. Keine Hör- und keine wirkliche Sprechbereitschaft.

Wir wollen in der Lutherakademie eine adventliche Dimension deutlich machen.

Auf zweierlei Weise: Türen des Hörens und des Sprechens öffnen, des »Aufeinander-Hörens« und des »Miteinander-Sprechens«, Türen der Bildung öffnen, um sich ein eigenes Urteil bilden zu können, Türen der theologischen Neugier, um – auch in der Perspektive lutherischer Theologie – zu verstehen, wie Gott und Welt zusammengehören.

Und die andere Weise: Wir feiern in der Lutherakademie anlässlich unserer Tagungen Abendmahlsgottesdienste. Die Türen werden geöffnet, damit wir unsere Ohren und Augen öffnen: Er, der dreieinige Gott kommt in seinem Wort zu uns, Er, der dreieinige ewige Gott lässt sich auf uns ein und kommt in der Eucharistiefeier lebhaftig zu uns. Er beglaubigt seine ungeheure Zusage, die uns neue Türen ins Leben öffnet. So ist jeder dieser Gottesdienste ein Adventsgottesdienst.

Das Wunder der geöffneten Tür: Wir gehen auf die Christnacht zu, in der sich Gott unseres armen Fleisch und Blutes annimmt und sich zu uns legt. Er lässt sich im Kind im Stall von Betlehem in sein Herz schauen. *Friede sei mit euch!*

Und : *Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!*

So wünsche ich Ihnen von Herzen eine gesegnete Adventszeit und ein erfüllendes Christfest 2023!

Ihr

Dr. h. c. Frank Otfried July
Präsident

Martin Luther und die Bergpredigt

In der Bergpredigt konzentriert sich Jesu Lehre. Sie enthält die Kernstücke des Glaubens, definiert die wichtigsten Eckpfeiler christlicher Ethik und nicht zuletzt hat sie auch die Reformationszeit bis in die Gegenwart stark beeinflusst.

Der Reformator Martin Luther hat sich intensiv mit der Bergpredigt beschäftigt und sie im Rahmen seiner Rechtfertigungslehre als Sündenspiegel gesehen: Sie sei prinzipiell unerfüllbar, treibe zur Buße und sei ein Beichtspiegel. Jedoch: Stimmt dies?

In diesem Seminar werden wir Luthers Position untersuchen. Kirchengeschichtliches und systematisch-theologisches Arbeiten sollen sich gegenseitig interdisziplinär ergänzen.

Dabei wird auch zu fragen sein: Hat uns Luthers Interpretation der Bergpredigt heute noch etwas zu sagen?

Und wenn ja: Was?

Gleichzeitig kommen auch andere Interpretationen zur Sprache, wie auch andere ethische Konzepte der Gegenwart.

In den einzelnen Seminareinheiten werden durch Referate der Teilnehmenden eigene Schwerpunkte herausgearbeitet, die in das Quellenstudium einführen, Hintergrundinformationen bieten und weiterführende Gesprächsimpulse liefern.



Die intensive gemeinsame Arbeit an Luthertexten wird ergänzt durch Exkursionen zu Orten, an denen Luther

gelebt und gearbeitet hat. Ganz wie bei Luther soll unser akademisches Arbeiten mit geistlichen Impulsen versehen sein: Der Tag wird gerahmt von Morgen- und Abendgebet.

Frühjahrstagung 2024 in Erfurt

22. bis 25. Februar 2024

Nähere Informationen und Flyer auch auf der Website



Oder über den Link direkt zu Einladung und Programm

Ist Gott gerecht? Zur Frage nach Gott in Zeiten der Krise.

Die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes bewegt gerade in Krisenzeiten viele Menschen. Die Herbsttagung der Luther-Akademie vom 27. bis 29. September 2023 in Güstrow behandelte diese Fragestellung daher ausführlich; nicht nur in diversen Fachvorträgen, sondern auch in Lesezirkeln, Andacht und Predigt.

Zur Eröffnung der Tagung gedachten der Präsident der Akademie, Altbischof Dr. Frank Otfried July, und Pröpstin em. Dr. Monika Schwinge dem am 14. September 2023 verstorbenen ehemaligen

Präsidenten, Bischof em. Dr. Dr. h.c. Christian Knuth, seiner Entschlossenheit auch in Krisenzeiten und seinem Herzensanliegen, dass lutherische Identität das kirchliche Handeln prägen möge.

An der Tagung nahmen 42 Personen, auch der langjährige wissenschaftliche Leiter der Lutherakademie, Prof. Dr. Oswald Bayer, teil.

In seinem Fachvortrag untersuchte **Jesper Høgenhaven (Kopenhagen)** die Rede von Gottes Gerechtigkeit im Alten Testament, insbesondere in den Psalmen. Die Vorstellung von Gottes Gerechtigkeit sei mit der leiblichen Dimension eines Psalmeters verbunden, entspringe aus Erfahrungen der Ungerechtigkeit und Not und erwarte das rettende Eingreifen Gottes.

Auch **Martin Bauspieß (Tübingen)** betonte, dass das rettende Eingreifen Gottes Ausdruck seiner Gerechtigkeit ist.



Blick ins Plenum



Prof. Dr. von Lüpke leitet die Diskussion nach dem Vortrag von PD. Dr. Bauspieß

So stelle Paulus selbst diese Frage: ist Gott ungerecht? (Röm 3,5; 9,14), wobei hier je die Kontexte (Röm 1-3; 9-11) verdeutlichten, dass Gottes Treue zu den Menschen trotz



Prof. Dr. von Lüpke dankt PD. Dr. Bauspieß

deren Untreue weiter bestehe. Für den Apostel sei das Kreuz Jesu Christi die entscheidende Offenbarung der



links: Bischof der Nordkirche im Sprengel Mecklenburg und Pommern Tilman Jeremias bei seinem Vortrag

rechts: Prof. Dr. Etzelmüller bei seinem Vortrag

Gerechtigkeit Gottes für den Menschen.

Tilman Jeremias (Greifswald), Bischof der Nordkirche im Sprengel Mecklenburg und Pommern, hielt einen exegetischen Überblicksvortrag über die Vorstellung der Gerechtigkeit Gottes im Alten und Neuen Testament und in Luthers Vorrede zu seinen lateinischen Werken 1545. Im Anschluss daran berichtete er über die Entstehungsgeschichte der Nordkirche als Fusion zwischen der Nordelbischen, Mecklenburgischen und Pommerschen Landeskirche. Das Ergebnis ist die einzige Landeskirche, die das ehemalige Ost- und Westdeutschland territorial vereint.

Gregor Etzelmüller (Osnabrück) referierte über Gottes rettende Gegenwart in einer scheinbar gottlosen Welt. Ausgehend von der Coronapandemie und dem Schweigen der Kirchen



dazu plädierte er angesichts aktueller naturwissenschaftlicher und theologischer Debatten gegen eine Alleinwirksamkeit Gottes, räumte aber ein, dass im Universum Möglichkeitsspielräume Gottes existierten, die von kausaler De-



Pfr. Thomas Berke fragt nach

termination nicht berührt werden, und versuchte im Anschluss an Calvin zu zeigen, wie Gott im Geist des auferstandenen Christus heute gegenwärtig ist.

Alexander Dietz (Rostock)

thematisierte die Predigt anlässlich von Katastrophen als riskante Liturgie zur Krisenkommunikation und ging dabei auf



kommunikation und ging dabei auf

Predigtbeispiele von Anette Kurschuss nach dem GermanWings-Flugzeugabsturz 2015 und von Heinrich Bedford-Strohm zu der Flutkatastrophe im Ahrtal 2021 ein. Eine solche Predigt habe die Aufgabe, einen Sinn für die Tragik des Menschen zu wecken und solle nicht versuchen, Leid argumentativ zu plausibilisieren, sondern den Glauben mithilfe biblischer Geschichten individuell nahezubringen.



Unser Präsident und Dr. Dietz im Gespräch

Gesche Linde (Tübingen) untersuchte das Verhältnis von *iustitia formalis sive activa* und *iustitia aliena sive passiva* bei Luther und vertrat die These, Luthers Retrospektive auf seinen reformatorischen Durchbruch in der Vorrede auf seine lateinischen Werke 1545 beziehe sich auf die Begriffsentwicklung des *iustitia*-Begriffs im Herbst 1518 (*Sermo de triplici iustitia*).

Die Vorträge werden demnächst im Tagungsband dokumentiert.



Unser Vizepräsident und Dr. Mikosch im Pausengespräch

Passend zu dem Thema der Tagung wurden Lesezirkel zu Luthers Gedanken zur Gerechtigkeit Gottes im Weltlauf (WA 18,784f.) und zu Luthers Vorrede zum Buch Hiob gestaltet. Spirituell bereichert wurde die Tagung durch die Komplet im Güstrower Dom. Dr. Jan Reitzner hielt eine Andacht zum Thema Geduld und Pröpstin em. Dr. Monika Schwinge predigte im abschließenden Abendmahlsgottesdienst über Röm 8,31–39. Auch an die Tradition der Förderpreise konnte angeknüpft werden.

Die Arbeit von Jonathan Hirschberger (Tübingen) über Luthers Hebräischkenntnisse, untersucht an seinen Übersetzungen der Sieben



Jonathan Hirschberger beim freien Vortrag seiner Preisarbeit und bei der Urkundenübergabe



Bußpsalmen, wurde mit dem ersten Preis ausgezeichnet; Felicitas Butzers (Göttingen) Abhandlung über Lutherische Engführung oder künstliche Konstruktion einer frühreformatorischen Einheit? Eine Auseinandersetzung mit reformatorischen Theorien anhand von Predigten von Paul Speratus und Martin Bucer wurde mit dem zweiten Preis ausgezeichnet; Anna-Lena Brinkmanns (Heidelberg) Studie zu Luthers Abendmahlssermon (1519) erhielt den dritten Preis.

*Jonathan Hirschberger/
Winfried Krause*

*Geduld aber habt ihr nötig!*¹

Kirchcafé nach dem Gottesdienst. Bei einem guten Stück Butterkuchen komme ich mit einem unserer Ehrenamtlichen ins Gespräch. Zuhause und auf der Arbeit ist bei ihm gerade wirklich viel los, aber er investiert viel Zeit und Leidenschaft in unsere Gemeinde. Als ich gerade das vierte Stück Butterkuchen esse, erzählt er von einem Artikel über die Kirche, den er gelesen habe: Rekord-Austritte, krasser Personalmangel, Ansehensverlust, interne Spannungen. »Warum geht es der Kirche so schlecht, Jan?«

Die Frage ist mir nicht neu – und deshalb purzeln die Antworten sofort aus meinem Mund: Der demographische Wandel sei nicht aufzuhalten. Gesellschaftliche Transformationsprozesse seien allerorten Megatrends, längst nicht nur bei der Kirche: Der Vertrauensverlust in etablierte Institutionen sei auch in anderen Bereichen stark. Die Veränderungen in der Mitgliederbindung spürten die

Gewerkschaften und Parteien ebenso. Aber irgendwie merkte ich: Das war nicht seine Frage gewesen.

Daher schlage ich mich auf die andere Seite. Statt Beschönigen kollektives Jammern: Als ich vor zehn Jahren mit dem Studium begann, habe ich mich ja auch für einen anderen Beruf entschieden. Wenn du wüsstest, wie chaotisch zum Teil die Verwaltungsstrukturen bei uns sind. Wie hoch die Krankenstände in den Pfarrämtern sind. Ich habe doch auch keine Ahnung, wo das noch hinführen soll. Aber irgendwie merkte ich erneut: Das war nicht seine Frage gewesen.

Langsam dämmerte mir in unserer Unterhaltung, dass ich menschlich geredet hatte – während es ihm um Gott ging. Eigentlich war sein Punkt: »Jan, wir strampeln uns hier ab. Wir beten, wir erzählen von Jesus, wir investieren unsere Freizeit: Warum lässt Gott es dann zu, dass es seiner Kirche

¹ Andacht am 28.09.2023 im Güstrower Dom anlässlich der Herbsttagung der Luther-Akademie, gehalten von Vikar Dr. Jan Reitzner.

so schlecht geht? Ist das nicht völlig ungerecht von Gott?»

Ich hatte mich bei der Selbstsäkularisierung der Kirche auf frischer Tat ertappt. Statt nach menschlichen Prozessen hatte er nach der Gerechtigkeit Gottes gefragt: Warum lässt Gott es zu, dass seine Kirche den Bach runtergeht?

Wir haben auf der Tagung viele verschiedene, kluge und richtige Antworten auf die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes gehört: vom Widerspruch der erlebten Wirklichkeit über den proleptischen Ausblick auf das Eschaton bis hin zum lumen gloriae der kommenden Welt. Von den Psalmen über Paulus bis hin zu systematischen Überlegungen. In einer Andacht stellt sich aber schon vom Format her die drängende Frage: Wie leben wir mit unserer theologischen Erkenntnis? Wie gehen wir damit im Alltag um?

Auch hier hilft nur die Bibel weiter, konkret heute: ein Blick in den Hebräerbrief. Die Adressaten des Hebräerbriefs hatten noch weit mehr als wir das Recht nach der Gerechtigkeit Gottes zu fragen: Wie kann Gott es zulassen, dass die Kirche der Apostel so schwer verfolgt wird und innerlich so zerrissen ist? Und:

Wie gehen wir damit um, wenn wir in diesem Äon keine befriedigende Antwort auf unsere Fragen erhalten? Die Antwort: Mit *Geduld*.

Als konkretes Vorbild einer solchen Geduld wird neben anderen Abraham aufgerufen. Wir sollen seine Nachfolger werden, *damit wir durch Geduld und Glauben den Willen Gottes tun und die Verheißung erlangen* (Hebr 6,12). Bei dem ersten Teil des Verses sind wir als Lutheraner schnell dabei: *durch den Glauben die Verheißung erlangen*. Heute ist mir aber der andere Teil wichtig: *durch Geduld*.

Was der Autor des Hebräerbriefs damit meint, macht ein Blick auf die von ihm angesprochenen Vorbilder deutlich: Noah hatte Gottes Gerichtswort Glauben geschenkt. Aber er musste danach *geduldig* viele Jahre die Arche bauen. Abraham hat Gottes Verheißung Glauben geschenkt. Aber er musste danach *geduldig* noch viele Jahre auf den ersehnten Nachkommen warten. Bereits diese beiden Beispiele zeigen uns, was Geduld meint: Eben nicht ein bloßes passives Abwarten, sondern eine lebendige Hoffnung auf Gottes Wort. Nicht ein Vertrösten aufs Jenseits,

sondern Vorfreude auf Gottes Zukunft. Geduld ist nichts, das äußerlich an uns passiert. Geduld verändert unser Innerstes.

Was Geduld meint, können wir auch hier im Raum sehen. Beim Blick auf den Schwebenden von Ernst Barlach. Auf seine Gesichtszüge, seine Haltung. Auf den Frieden, der von ihm ausgeht. Erkennen wir da nicht auch die Geduld? Vergessen wir nicht oft zu schnell, wieviel Geduld Christus haben musste? Es hätte ja nicht gereicht, wenn er sich zu Karfreitag auf die Erde gebeamt hätte für eine Stunde des Grauens. Vielmehr hat er jahrelang gezimmert. Jahr für Jahr hat er sicher geahnt, wohl gewusst, was für einen Weg er gehen muss. Und dennoch hat er immer nur gezimmert – bis der Kairos da war. Bis die Zeit erfüllt war. Jahrzehnte der Geduld.

In alles Fragen nach der Gerechtigkeit Gottes kommt also ein neuer Ton. Im Hebräerbrief wird später noch einmal zugespitzt: *Geduld habt ihr nötig* (Hebr 10,36). Das kann man einfach mal zugeben. Lasst uns die Gegenwart der Kirche weder schön- noch schlechtreden. Die Gerechtigkeit Gottes nicht nach unseren

Maßstäben umgestalten, so dass es irgendwie zu passen scheint. Weder die Torheit des Kreuzes verschweigen, noch die Frage besserwisserisch auf eine unbestimmte Zukunft vertagen. Sondern echte Geduld einüben. Wie Christus sie uns als Vorbild gezeigt hat. Wie Christus durch seine Geduld für uns die Verheißung erworben hat.

Das ist die wahre Geduld, griechisch *ὑπομονή*: Ausharren, darunter bzw. dahinter bleiben. Also: Hoffnungsvoll auf Gott warten. Hinter Jesus Christus, unserem Herrn, bleiben. Auf ihn, den Gekreuzigten und zugleich Schwebenden, schauen. Wahre Geduld führt schließlich zu lebendiger Hoffnung (Röm 5). Vielleicht wäre das die bessere Antwort beim Kirchcafé gewesen: »Fertige Antworten habe ich nicht. Ich kann die Geschichte nicht verbindlich deuten. Aber ich bin total neugierig, was Gott in der Zukunft mit seiner Kirche noch vorhat. Bis dahin warte ich geduldig darauf, dass der Herr seine Verheißungen wahrmacht.«

Der evangelische Liederdichter Jochen Klepper hat in den Schreckensjahren des Nationalsozialismus diese Geduld im Warten auf die

Gerechtigkeit Gottes selbst er-
lernt und erlitten. Ich möchte
mit einem Gedicht von ihm en-
den: »Das Ziel der Zeit«

»Es ist geschehen, Gott, es ist
von dir vollbracht.
Du hast mich schon ans Ziel
der Zeit getragen.
In deinem Sohn bin ich zu dei-
nem Kind gemacht,
leb ich auch noch in Sünde
und Versagen.
Im Werke gilt nur noch dein
Werk an mir.
Im Wort zeugt nur dein eigenes
Wort von Dir.
Ich wollte fliehen, aber du,
Herr, hast gewacht.

Das weitere Leben kann nur
noch ein Sterben sein.
Die Stunden rinnen dennoch
nicht vergebens.
Ich wandere aus der Welt und
ziehe bei dir ein,
vergehend schon teilhaftig al-
len Lebens.
Noch häuft sich stündlich aller
Sünden Last.
Doch durch das Wort, das du
geredet hast, -
um dieses deines Wortes wil-
len bin ich rein.

Nun weiß ich die Gerechtig-
keit, die vor dir gilt!

Was sollte ich noch auf der
Welt erfahren?

Des Menschseins müde – den-
noch Gottes Ebenbild:

in diesem Glauben hilf, Herr,
mich bewahren!

Die Erdenzeit und ihre Schuld
versinkt.

Du bist der fordert – und zu-
gleich vollbringt.

Das Unerfüllbare hast du al-
lein erfüllt!

So komme, lieber Jüngster
Tag! Weich, letzte Nacht!

Und wenn ich auch dahin
durch Leiden gehe,

hat deine Weisheit es für mich
schon vorbedacht,

daß unterm Kreuz ich erst das
Kreuz verstehe.

Nur unterm Kreuz bin deinem
Sohn ich nah;

nur wo dein Sohn ist, bist du,
Vater, da.

Es ist geschehen, Gott, es ist
von mir vollbracht.«²

Vikar Dr. Jan Reitzner

Mail: jan.reitzner@evlka.de

² Zitiert nach: Jochen Klepper, Ziel der Zeit. Die ge-
sammelten Gedichte, Bielefeld 1993, 27.

Resümee der Examensarbeit

von Jonathan Hirschberger

1. Themenfindung und Vorgehensweise

Meine Examensarbeit habe ich im Fach Kirchengeschichte zu einer Vorlesung über die Reformationszeit bei Prof. Dr. Volker Leppin verfasst. Im Lauf der Vorlesung wies Herr Leppin mich darauf hin, dass bei Luthers Übersetzungen des Alten Testaments noch Forschungsbedarf bestehe. Die Arbeit sollte hierzu einen Beitrag leisten.

Dabei wurde die Entwicklung von Luthers hebraistischen Fähigkeiten analysiert, die er sich von seiner ersten Psalmenvorlesung, den Dictata (1513-1515) bis zu der letzten Überarbeitung der Deutschen Bibel (1545) aneignete. Aufgrund des umfangreichen Quellenmaterials musste sich die Untersuchung auf Luthers deutsche Übersetzungen der Sieben Bußpsalmen (Ps 6, 32, 38, 51, 102, 130, 143) beschränken. Dieser Textbereich bot sich an, da dies die ersten alttestamentlichen Texte waren, die der Reformator 1517 ins Deutsche übersetzte, und

sie in allen Bibelausgaben, die Luther verantwortete, bis zuletzt enthalten waren. So ergab sich auch der Titel der Arbeit: ›Martin Luthers Übersetzungen der Sieben Bußpsalmen im Spiegel seiner Hebräischkenntnisse‹. Die Übersetzungen wurden dabei jeweils an den Hilfsmitteln aus Luthers mit der Zeit anwachsender hebraistischer Bibliothek und seinen eigenen Übersetzungskriterien geprüft sowie untereinander verglichen. Interpretationsfragen der hebräischen Texte wurden auf dem Stand aktueller Hebraistik diskutiert.

Auf diese Weise wurde ein deutlicher Zuwachs an Kompetenz ersichtlich: War Luther anfänglich (1517) noch vor allem von der lateinischen Vulgata abhängig, wandte er sich spätestens ab der Übersetzung von Ps 51 in seinem Betbüchlein (1522) und den Korrekturen seines Übersetzungsmanuscripts (1523/24) dem hebräischen Bibeltext direkt zu.

Mindestens ab 1531 arbeitete er in Wittenberg mit einem

Übersetzungsteam, zu dem unter anderem der Hebraist Matthäus Aurogallus und der Gräzist Philipp Melanchton gehörten. Dieses Gremium unter der Leitung

Luthers war auch für die letzten Bibelübersetzungen (1539–41; 1545) verantwortlich. Hier wurde jeweils der masoretische Text zugrunde gelegt, wovon die erhaltenen Notizen des Gremiums Zeugnis geben.

2. Übersetzungskriterien und hebraistische Hilfsmittel Luthers

Die Quellentexte stammten aus Luthers ganzer Laufbahn als Bibelübersetzer. Um Veränderungen in seinen Hebräischkenntnissen zusammenhängend zu können, war es nötig, der eigentlichen Untersuchung einen Überblick über Luthers Übersetzungskriterien und seine hebraistischen Hilfsmittel vorzuschalten. So wurden aus Luthers Sendbrief vom Dolmetschen (1530) und dem Summarium über die Psalmen und die Ursachen des Dolmetschens (1531) vier Kriterien abgeleitet, um seine Übersetzungsarbeit angemessen würdigen zu können: Laut Luther selbst haben gelungene Übersetzungen (1)

zielsprachlich orientiert, (2) dem Sinn und Kontext des zu übersetzenden Textes angemessen, (3) theologisch reflektiert zu sein. Auch konnten sie (4) – sofern spontane Assoziationen zur eigenen Zeitgeschichte und Theologie das nahelegen – wörtlich und deutungs offen zu sein.

Mit dem letzten Kriterium wurde deutlich, dass wörtliche Übersetzungen von Luther selbst theologisch reflektiert wurden. Gegen Andrew Niggemann ist ihr Auftreten in Luthers Bibelübersetzungen damit keineswegs methodisch inkonsistent. Dieses vierte Kriterium wurde 1936 von Franz Rosenzweig entdeckt, aber als antisemitisch kritisiert, da Luther je theologisch-christologisch entschieden habe, wo er wörtlich und wo er sinngemäß übersetze. Liest man ihn mit Oona Eisenstadt, gab er dieser Entscheidung Luthers eine Mitschuld an Nationalsozialismus und Schoah. Gegen diese Position wurde in der Arbeit eingewandt, dass Luther rabbinische Interpretationen in den Übersetzungsprozess integrierte. Er gab jüdischen Stimmen also durchaus Raum, und das teils bis in die fertige Übersetzung. Diese These ist

bislang nur von Moritz Freier (1918) dezidiert vertreten worden. Nach seiner Untersuchung von Luthers Bußpsalmen und Psalter wurden rabbinische Einflüsse auf Luthers Übersetzungen nicht mehr zum Thema eigener Untersuchungen, was forschungsgeschichtlich durch Freiers negative Rezeption bei Theodor Pahl (1931) begründet sein dürfte. Dieser Ansatz warf die Frage auf, aus welchen Quellen Luther rabbinisches Wissen schöpfen konnte. Neben Exzerpten in Nicolaus von Lyra's *Postillam super totam Bibliam* (1477), Reuchlins *De Rudimentis Hebraicis* (1506), Sebastian Münsters *Biblia Hebraica* (1534), dem *Quincuplex Psalterium* des Faber Stapulensis (1509) oder dem Psalter-Kommentar von Felix Pratensis (1515) wurden zur Überprüfung der These auch die großen rabbinischen Psalmen-Kommentare von Rabbi Schlomo ben Yitzchaki (Raschi), Rabbi David Kimchi (Radak) und Rabbi Abraham ben Meir ibn Ezra komparativ herangezogen. Die Wahl fiel auf diese Texte, da ein Vergleich mit den im *Summarium* über die Psalmen (1531) aufgezählten rabbinischen Meinungen wörtliche Parallelen bei

diesen Autoren aufzeigte. Zudem ist Radaks Psalmenkommentar in Felix Pratensis 1517 herausgegebener, großer Rabbinerbibel abgedruckt; Ibn Ezras und Raschis Psalmenkommentare sind in der von Jakob von Chajim 1524/25 herausgegebenen, zweiten Rabbinerbibel erhalten. Beide fanden sich in der Wittenberger Universitätsbibliothek, auf die Luther und seine Übersetzungskollegen als Professoren Zugriff hatten. Mit Stephen Burnett lassen auch sie sich zu Luthers hebraistischen Hilfsmitteln zählen.

3. Rabbinischer Einfluss auf Luthers Bußpsalmen-Übersetzungen

Neben dem Anwachsen von Luthers hebraistischer Kompetenz konnte in der Examensarbeit zumindest für einige Verse der Bußpsalmen ein rabbinischer Einfluss wahrscheinlich gemacht werden. Ein besonders deutliches Beispiel ist Ps 102,15 in der Fassung der Psalter-Revision (1531). Der auch Luther vorliegende hebräische Text lautet: יִחַנְנוּ וְאֶת־עֲפָרָה אֶת־אֲבִינָהּ – עַבְדֵּיךָ כִּי־רָצוּ

»Denn deine Knechte haben Wohlgefallen an ihren [scil. Zions] Steinen und ihrem Staub

sind sie gewogen.« Er wurde von Luther und seinem Gremium aber stark interpretierend wiedergegeben: »Denn deine knechte wolten gerne, das sie gebawet würde, [u]nd sehen gerne, das ire steine und kalck zugerichtet würde« (WADB 10/I, 433).

Das einzige mögliche Hilfsmittel, in dem sich überhaupt eine Entsprechung zum Thema des Stadtbaus Jerusalems fand, war Ibn Ezras Kommentar zu Ps 102,15: מועד בבוא לבנותה ויחוננו

(https://www.sefaria.org/Ibn_Ezra_on_Psalms.102.15.1; letzter Zugriff: 23.03.2023; 00:48) –

»Und sie [scil. die Knechte] wollen gewogen sein, sie [scil. Zion] zu erbauen, wenn der Zeitpunkt kommt.« Auch an weiteren Stellen konnten in der Arbeit die hebraistischen Leistungen Luthers und seiner Kollegen durch bekannte und neu erschlossene Hilfsmittel nachvollzogen werden. Rosenzweigs These von einer Übersetzungspraxis Luthers, die

jüdische Stimmen verstummen ließe, konnte damit widerlegt werden.

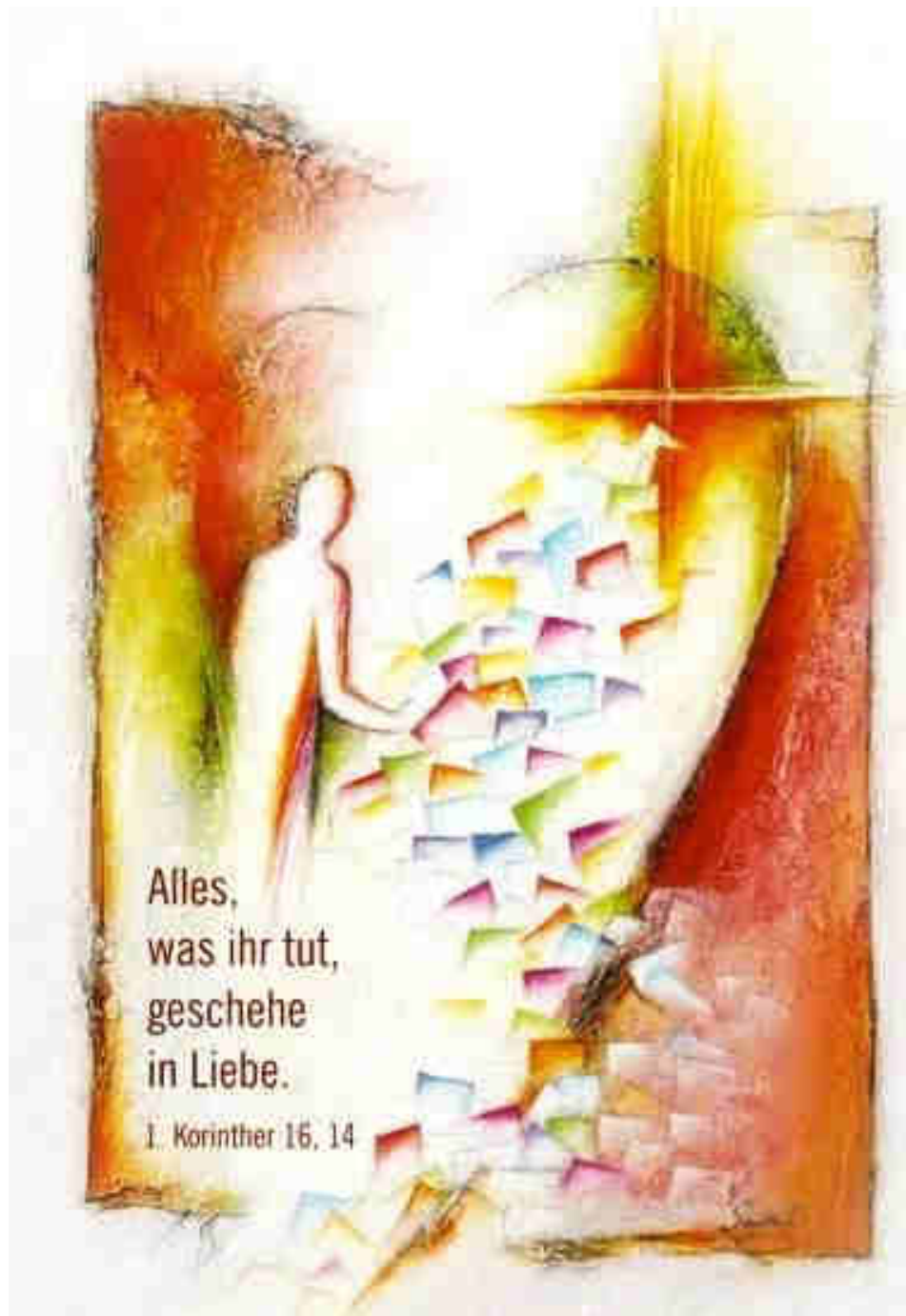
4. Ausblick: Rabbinische Beeinflussung in Luthers Psalter-Übersetzungen

Nachdem zumindest in Luthers Spätzeit die Sieben Bußpsalmen schon eine gewisse Trefferquote für rabbinischen Einfluss auf seine Übersetzungen boten, wäre es reizvoll, das zu überprüfende Textcorpus zu weiten, etwa auf den ganzen Psalter oder auf ein bisher in Bezug auf Luthers Übersetzungen hebraistisch wenig erschlossenes Buch wie die Genesis. Für die Examensarbeit hätte dies aber zu weit geführt. Ein solches Projekt hat eher den Umfang einer Promotion.

Die vollständige Arbeit ist inzwischen publiziert in der Reihe: Luther-Akademie: Forschungsakzente von Studierenden, Band 3 und frei zugänglich über den Publikationsserver der Universität Rostock @RosDok (uni-rostock.de)

https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004416

Jahreslosung 2024



(c) Andrea Sautter, buch+musik ejw-service gmbh

Lutherische Engführung oder künstliche Konstruktion einer frühreformatorischen Einheit?

Eine Auseinandersetzung mit reformatorischen Theorien anhand der Untersuchung von Entstehungsumständen und Inhalten zweier frühreformatorischer Predigten von Paul Speratus und Martin Bucer

Die vorliegende Hausarbeit reflektiert die Forschungsfrage, ob es in der frühen Reformation »so etwas wie eine evangelisch-städtische Normaltheologie« (Moeller/Strackmann: Städtische Predigt, S.360) gab und inwiefern dieser These von Bernd Moeller aus dem Jahre 1948 zuzustimmen sei. Dazu untersucht die Verfasserin, ob in den Schriften, die nach Ansicht von Moeller und Stackmann in den frühen Jahren der Reformation »in ihrer Massenhaftigkeit (...) wesentlich zur Erzeugung des geistlichen Klimas beigetragen« (Moeller/Strackmann, S. 222) hätten, wirklich das Gemeinsame, Gleichförmige, Enggeführte überwiegt oder ob Moellers Deutung zu egalisierend ist und verkennet, dass die Frühphase der Reformation – wie etwa Wendebourg und Hamm meinen – trotz

eines vorhandenen theologischen Grundkonsenses doch eher von innerreformatorischer Vielfalt und Divergenz gekennzeichnet war? Oder herrschte in der Frühphase der Reformation gar völliger Wildwuchs (Franz Lau)?

Um diese These zu untersuchen, hat die Verfasserin zwei Predigten aus der reformatorischen Frühzeit ausgewählt. Zum Einen die Anfang 1524 in Wittenberg gedruckte Schrift von Paul Speratus »Wie man trotzdem sol auffß Creutz widder alle welt zu stehen bei dem Euangelio, an die Iglern. Paulus Speratus nach der gefencknis zum newen Jahr«, zum anderen die mehr oder weniger zeitgleich im 2. Halbjahr 1523 von dem Straßburger Drucker Johannes Schott gedruckte Schrift Martin Bucers »An ein christlichen

Rath vn Gemeyn der statt Weissen-burg Summary seiner Predigt daselbst gethon. Mit anhängender vrsach seins Abscheyds«.

Beide Schriften wurden von Speratus bzw. Bucer im Abstand von nur wenigen Monaten verfasst. Die Verfasserin geht darauf ein, dass die ausgewählten Predigten auch aus anderen Gründen als sehr geeignete Fallbeispiele dienen, um der These Moellers nachzugehen, dass in der frühreformatorischen Zeit der neuen reformatorischen Bewegung so etwas wie eine »evangelisch-städtische Normaltheologie« zur Verfügung gestanden habe (Bibliographische Ähnlichkeiten, deutsches Sprachgebiet, stadtgesellschaftliche Ähnlichkeiten). Ferner ist spannend, dass einer der Beiden Martin Luther persönlich kannte (Bucer), während der andere (Speratus) diesen nicht kannte.

Die Verfasserin stellt in der Hausarbeit zunächst die Biographien der beiden Reformatoren Speratus und Bucer vor und stellt dabei vor allem deren Wirken in den Städten Iglau in Mähren und Weißenburg im Elsass in den

Vordergrund. Anschließend erfolgt zunächst eine Gegenüberstellung der beiden Flugschriften Speratus und Bucers unter formalen und inhaltlichen Aspekten und so dann – dies mit Blick auf die übergeordnete Frage von ›Einheit‹ oder ›Vielfalt‹ der Frühreformation – ein Vergleich der theologischen Kernaussagen Speratus und Bucers. Hierbei wird zwischen des sog. Konsensthemen im Sinne Moellers und Stackmanns und anderen theologischen Themen, auf die Speratus und Bucer in ihren Schriften eingehen, unterschieden. Es zeigt sich, dass besonders individuelle Motivlagen eine Rolle für die Theologie spielen und, dass erhebliche Lehrnünancierungen bei gleichen Themen vorliegen.

Die Ausarbeitung läuft auf die Fragestellung ›Einheit oder Vielfalt der Reformation‹ oder ›Einheit und Vielheit?‹ hin. Die Verfasserin stellt die Frage, ob es wirklich so ungewöhnlich ist, dass eine große gesellschaftliche Debatte einerseits höchst vielfältige Überlegungen hervorbringt, andererseits aber doch um bestimmte (Konsens-)Themen kreist? Gibt es bei solchen

Debatten nicht immer einen Kreis von feststehenden Einzel- bzw. Unterthemen, die für das Gesamtthema stehen und den Kern der Debatte ausmachen, und darum gruppiert dann einen Kreis weiterer Themen, die entweder häufig oder zumindest gelegentlich mit den Hauptthemen mitdiskutiert werden? Und werden dann nicht diejenigen in der Bevölkerung, die an der gesellschaftlichen Debatte teilnehmen und sie weiterführen wollen, zuallererst die Konsensthemen (mit) aufgreifen, zu ihnen eine Meinung

entwickeln, und sich auf Diskussionen zu diesen einlassen?

Die Hausarbeit endet mit der Frage – an alle Diskutanten der Engführungsthese – ob der Streit um Einheit oder Vielheit ›der‹ Reformation vielleicht in eine falsche Richtung geht, weil es gar nicht um die Bewertungsalternativen ›Einheit oder Vielfalt der Reformation?‹ geht, sondern das deutsche und europäische Reformationsgeschehen von ›Einheit und Vielheit‹ gekennzeichnet ist?

Zusammenfassung der Hauptseminararbeit ›Luthers Abendmahlssermon von 1519. Traditionell oder reformatorisch?‹

Mit dem ›*Sermon von dem hochwürdigen Sakrament des heiligen wahren Leichnams Christi und von den Bruderschaften*‹ legte Martin Luther 1519 einen ersten öffentlich wirksamen Entwurf seines Abendmahlsverständnisses vor. Luther beschreibt hierin das Abendmahl in seiner ekklesiologischen Dimension als ›*Gemeinschaft mit Christus und seinen Heiligen*‹ und entfaltet es von einer dreiteiligen Grundbestimmung des Sakraments in Zeichen, Bedeutung und Glauben her. Sowohl die inhaltliche Ausrichtung, als auch die dreiteilige Grundbestimmung des Sakraments stellen eine besondere Eigenart des Abendmahlssermons dar, die innerhalb der Lutherforschung eine höchst unterschiedliche Einordnung und Beurteilung erfahren hat. Gerade das Verhältnis des Abendmahlsverständnisses des Sermons zu dem, der ihm nachfolgenden Abendmahlschriften ab 1520 unterliegt einer gewissen Polarität. So bewegen sich die Positionen zwischen einer Bestimmung der

Abendmahlstheologie des Sermons als »schon reformatorisch« bis hin zu einer Einordnung als »noch vorreformatorisch«. Vor diesem Hintergrund und in enger Auseinandersetzung mit der ambivalenten Forschungslage stellt die vorliegende Hauptseminararbeit einen Antwortversuch auf die Frage dar, ob der Sermon als eine Abendmahlschrift Luthers gelten kann, in der bereits wesentliche reformatorische Grundentscheidungen zur Wirkung gekommen sind, oder ob dessen Theologie stärker in traditionellen mittelalterlichen Bahnen verhaftet blieb.

Hierzu wird in einem ersten Schritt der Entstehungskontext des Abendmahlssermons in den Blick genommen, dem eine Einordnung des Sermons folgt. Darauf folgt eine eingehende inhaltliche Analyse des Abendmahlssermons, in der die einzelnen Bestandteile der dreiteiligen Grundbestimmung des Sakraments systematisch analysiert werden. Ausgehend von den, sich aus der Analyse der Bedeutung des

Abendmahls ergebenden, Erkenntnissen werden die rechtfertigungstheologische Grundierung des Sermons sowie traditionelle Elemente des Sakramentsverständnisses herausgestellt. Weiterhin werden in einem nächsten Schritt die im Sermon von Luther vollzogenen Abgrenzungen und die sich darin niederschlagenden eigenen theologischen Akzentsetzungen eruiert und analysiert. Der abschließende Teil der Hauptseminararbeit geht über eine Analyse inhaltlicher Aspekte hinaus und widmet sich der Untersuchung äußerer Indizien, die ebenfalls Rückschlüsse auf den theologischen Standort des Abendmahlssermons zulassen.

Aus den Ergebnissen der einzelnen Abschnitte heraus wird deutlich, dass im Abendmahlssermon Luthers von 1519 bereits wesentliche reformatorische Grundeinsichten zur Wirkung gekommen sind und er daher als eine Abendmahlschrift Luthers im reformatorischen Sinne gelten kann. Luther verfolgte mit dem Sermon nicht die Absicht, eine systematisch-theologische Sakramentenlehre darzulegen, sondern den Sinn, den Nutzen sowie die Wirkung des Abendmahls und den rechten

Gebrauch der Sakramentsgabe im Glauben vor dem Hintergrund der konkreten Lebenswirklichkeit der einzelnen Christen den Lesern zu erschließen. Besonders die inhaltliche Analyse des Sermons und die Herausarbeitung seiner klaren rechtfertigungstheologischen Grundierung zeigt, dass hier wesentliche Grundeinsichten der Theologie Luthers zum Tragen gekommen sind. So hat Luther, wie er es auch in späteren Abendmahlschriften tut, das Sakrament als Gnadenmittel herausgestellt, für dessen Wirkung der persönliche Glaube konstitutiv ist und das Trost des Gewissens, sowie eine Stärkung des Glaubens gegen alle Formen der innerweltlichen Anfechtungen vermittelt. Die Vergebung der Sünden, die Luther ab 1520 als die zentrale Zusage und den zentralen Inhalt des Abendmahls herausgestellt hat, ist auch im Abendmahlssermon aufgegriffen, wenn auch zweckmäßig in den Gemeinschaftsgedanken integriert worden. Ebenso hat der Aufgriff des Motivs des Wechsels zur Charakterisierung der christologisch-soteriologischen Grundlegung und Richtung der Heilsvermittlung den unverkennbaren Bezug des

Sermons zu Luthers Rechtfertigungsverständnis deutlich werden lassen. Weiterhin zeigt sich gerade in den Frömmigkeits- und messkritischen Äußerungen des Sermons, dass Luther in ihm bereits in Grundzügen ein Verständnis des Abendmahls entwickelt hatte, das sowohl einen Bruch mit der römischen Messopfertheologie, als auch mit dem priesterlichen Amtsverständnis bedeutete. Darüber hinaus konnte durch die vorliegende Untersuchung festgestellt werden, dass Luther einerseits zum Publikationszeitpunkt des Sermons persönlich bereits eine Abkehr von der röm. Sakramentenlehre in Form der

dogmatisierten Siebenzahl der Sakramente vollzogen hatte, und andererseits, dass er die Theologie des Sermons auch in den nachfolgenden Jahren nachweislich nicht als einen Widerspruch zu seinem dort vertretenen Abendmahlsverständnis empfunden hatte.

Die vollständige Arbeit ist inzwischen publiziert in der Reihe: Luther-Akademie: Forschungsakzente von Studierenden, Band 2 und frei zugänglich über den Publikationsserver der Universität Rostock @RosDok (uni-rostock.de)

https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004415

Reformationsbrötchen



Zutaten

- 500 Gramm Mehl
- 40 Gramm frische Hefe
- 30 Gramm Zucker
- 50 Gramm Butter
- 200 Milliliter lauwarme Milch
- 100 Gramm Rosinen
- 50 Gramm gehackte Mandeln
- 1 Esslöffel Zitronat
- 1 Teelöffel Zitronenabrieb einer Bio-Zitrone
- Circa 200 Gramm Konfitüre (Aprikose, Erdbeere, Kirsche)
- Puderzucker, gesiebt

Zubereitung

- Für den Vorteig das Mehl in eine Schüssel geben und in die Mitte eine Kuhle drücken
- Die Hefe zerbröckeln und in die Kuhle geben.
- Circa die Hälfte der lauwarmen Milch dazugeben und verrühren. Den Vorteig abgedeckt möglichst an einem warmen Ort für etwa 30 Minuten gehen lassen.

- Die Butter, Rosinen, Mandeln, das Zitronat und den Abrieb dazugeben, die restliche Milch hinzugeben und alles zu einem glatten Teig verkneten. Den Teig abgedeckt weitere 30 Minuten gehen lassen. Dies funktioniert gut, wenn man den Ofen auf 40 Grad vorheizt und die Schüssel mit dem Teig abgedeckt in den ausgeschalteten Ofen stellt.

- Den gegangenen Teig in ungefähr 80 bis 100 Gramm-Stücke teilen. Diese dann etwas plattdrücken, mit dem Messer einritzen, sodass fünf 'Blätter' entstehen und die Konfitüre in die Mitte geben.

- Die Reformationsbrötchen bei 200 Grad (180 Grad Umluft) für zirka 15 bis 20 Minuten backen.

- Die Brötchen aus dem Ofen holen, abkühlen lassen und mit Puderzucker bestreuen.

Guten Appetit!

Impressum

Herausgeber:

Vorstand der Luther-Akademie
Sondershausen-Ratzeburg e.V.
www.luther-akademie.de

V.i.S. des Pressegesetzes:

Dr. Rainer Rausch
Waldstraße 48
23996 Bad Kleinen

Redaktion/Gestaltung:

Dr. Rainer Rausch, Tim Reiter

